

# Das Interview mit Urs von Schroeder

von Kathrina Redmann

Urs von Schroeder, geboren am 4. Mai 1943 in Oberuzwil. Lehre als Kaufmann bei Bühler in Uzwil, Weiterbildung in England, Frankreich, USA. Sekretär des Experiment in International Living. Redaktor bei diversen Ostschweizer Zeitungen. Tätig bei Swissair als Pressesprecher, Kommunikationsbeauftragter und Chefredaktor. Redaktor von „Denkpausen“ der Management School St. Gallen. Lebt seit 1988 als Autor und freier Publizist in Schaffhausen und war Präsident des *Forums Schaffhauser Autoren*. Verheiratet mit Patricia Lardi.

**KR: Nach zwölf Buchpublikationen ist 2015 bei Edition LEU *Tango auf Packeis*. Unterwegs mit meinem Hermes-Baby erschienen. Herzliche Gratulation! Dieses Buch habe ich mit Interesse verschlungen. Sie sind aufgewachsen im Untertoggenburg. Woher kommt das adelige „von“?**

UvS: Meine Vorfahren gehörten der früher deutschen Oberschicht im Baltikum an. Sie waren weder Politiker noch Militärs und Machtmenschen, sondern vor allem Kaufleute und Intellektuelle. Für ihre ausserordentlichen Verdienste wurde die Familie vom russischen Zaren und dem deutschen Kaiser in den Adelsstand erhoben. Mein Urgrossvater, der auf Umwegen eine Professur in Basel erhielt, ist am Rheinknie heimisch geworden, hat sich eingebürgert und damit den Schweizer Zweig der Familie gegründet.

**Bleiben wir bei den Namen. Sie haben sich oft mit dem Namen Larbi identifiziert, wenn Sie inkognito unterwegs waren. Was hat es mit diesem Pseudonym auf sich?**

Eine lustige Geschichte! Meine zweite Frau, Patricia Lardi, hat einmal in einem französischen Hotel unter ihrem Namen gebucht. Dort wurde ich dann immer betont als "Monsieur Larbi" angesprochen. Das fanden wir sehr lustig. Zufälligerweise deckte sich dieser Name mit dem eines algerischen Freundes, der mir in jugendlichen Jahren viele Tore zur französischen Kultur geöffnet hatte. Von da an meldete ich mich bei Restaurant-Reservierungen immer unter diesem Namen an. Er ist ja auch leichter zu buchstabieren!



Urs von Schroeder  
Foto © Martina Leu

**Trotz der Traumberufe Chilbimann, Entdecker oder Schiffskapitän kam es dann nach der Sekundarschule zu einer anderen Berufswahl.**

Ich war in meiner Jugend ein Fantast mit wenig konkreten Zielen, aber mit einem ungestümen Fernweh. Ich las mit roten Ohren alles über ferne Länder, das mir in die Hände fiel, und schrieb schon als Bub meine eigenen Geschichten. Eine Zeitlang wollte ich Lehrer werden, doch zum Glück – für die Schüler und auch mich – zog ich noch die Notbremse, denn ich wäre wohl ein miserabler Pädagoge geworden. Eher aus der Not heraus entschloss ich mich für eine kaufmännische Lehre bei der Firma Gebrüder Bühler, einem der interessantesten Grossunternehmen der Ostschweiz, das in der ganzen Welt tätig und heute sogar in den USA oder China zu einem Modell der beruflichen Ausbildung geworden ist. Schon nach der Lehre wurde ich zum Auslandsanwärter auserkoren und arbeitete dann auch ein Jahr in Paris ... Daraus hätte vielleicht eine Karriere werden können, wenn ich diesem Beruf treu geblieben wäre.

**Mit Ihrem an schulfreien Tagen selbstverdienten Taschengeld erfüllten Sie sich als Bub den Traum eines tollen Occasions-Velos ("Harley-tramp-mein-Sohn!"). Was bedeutete es für Sie?**

Nicht als Mittel zum dumpfen Trampen! Jedoch – so wie für einen jungen Afrikaner oder Asiaten heute – ein Sprung zu grösserer Mobilität. Auch ein Mittel, um erste Grenzen zu sprengen und "die Welt" zu entdecken. Ich nützte es; Geld zum Reisen hatte man als junger Mensch ja damals nicht, um die Schweiz und die Welt jenseits des Röstigrabens zu erkunden.

**Ihre frühe Neigung zur Frankophonie zeigt sich auch in Ihrem Buch. 1961 besuchten Sie erstmals das *Rencontre des jeunes* des Theaterfestivals von Avignon ...**

Das war damals – ich war der einzige Deutschschweizer dort – so etwas wie ein Erweckungserlebnis, das alle meine Poren für die französische Kultur öffnete. Man begegnete hautnah bekannten Theaterleuten, Schauspielern, Regisseuren, Musikern und Literaten. Aus der Begegnung mit jungen Leuten aus der ganzen Welt entstanden bleibende Freundschaften und ein grosses Netzwerk.

**Auffallend, wie in Ihrem Lebenslauf immer an den entscheidenden Stellen für sie wichtige Personen auftauchten, gleich einem *deus ex machina*. Sowohl Männer wie Frauen. Wer sind die wichtigsten Schlüsselpersonen?**

Eine war eben der bereits genannte Jeffri Boumaza Larbi, der mir die Türen in Avignon geöffnet hatte. Die grosse Zahl anderer Schlüsselpersonen aufzuzählen, würde jedoch zu einer langen Liste

führen. Als ich meine Biografie schrieb, wurde mir erst richtig bewusst, wie sehr eine Lebensreise durch markante Zufälle bestimmt wird. Eine völlig zufällige Begegnung mit einem Menschen kann den Lauf des Lebens vollständig verändern und unerwartet in eine neue Richtung führen. Das habe ich mehrmals erlebt. Letztlich waren es lauter Zufälle und schicksalshafte Begegnungen, die mich dahin führten, wo ich heute bin.

**Es braucht aber auch Offenheit und die Bereitschaft, kleine Zufälle als Chancen zu erkennen und diese zu packen ...**

Natürlich. Es gibt Menschen, die glauben, ihre Laufbahn gradlinig planen zu können und die sich allem widersetzen, das dies stören könnte. Das schliesst zwar einige Risiken aus, verhindert aber keine Abstürze. Das Leben ist unwägbar und auch eine Wundertüte. Ohne Risikobereitschaft – also Zufälle als Chancen zu erkennen – ist einem das ultimative Glück wohl nie beschert!

**In Ihrem Buch taucht der Begriff *Citywalks* auf. Was ist darunter zu verstehen?**

Auf organisierten touristischen Reisen werden die Leute wie Schafherden von Gemäuer zu Gemäuer und von Museum zu Museum gekarrt. Wie eine Stadt wirklich ist, wer sie belebt, wie sie tickt und was in ihr pocht, erfahren sie selten. Viele interessiert das auch nicht. Wichtig ist für die meisten nur, dort gewesen zu sein. Wenn ich eine neue Stadt kennenlernen will, schmiege ich mich an sie, durchwandere und erspüre sie endlos zu allen Tages- und Nachtzeiten so lange, bis ich das Gefühl habe, ein Teil von ihr zu sein. Das führt zu oft unglaublichen Erlebnissen und Begegnungen. Letztlich auch zur Intimität mit einer Stadt.

**Und das machen Sie auch in Grossstädten?**

Dort besonders. Ich weiss nicht, wie viele 1000 Kilometer ich zusammengezählt in Städten wie New York, Buenos Aires, Istanbul oder Shanghai Sohlen abgelaufen habe. Wenn immer möglich, verzichte ich auf U-Bahnen, Busse oder Taxis und gehe, wenn ich Zeit habe, per pedes. Dies übrigens auch in Zürich oder Genf.

**Durch das Experiment in International Living, einer internationalen Jugendaustauschorganisation, kamen Sie 1965 erstmals als Jugendbotschafter in die USA.**

Auch das war übrigens eine Folge vieler Zufälle! Ich hatte das Glück, während einiger Monate, eingeladen von verschiedenen Institutionen, im Mittleren Westen in Familien höchst unterschiedlicher Milieus zu leben. Als Gegenleistung in diesem interkulturellen Programm musste ich an Universitäten, in Kirchen und ver-

schiedensten Organisationen Vorträge über die Schweiz halten und den Medien zur Verfügung stehen. Zur Vorbereitung hatte ich in Washington D.C. einen Parlamentarier als "Onkel" – Birch Bay aus Indiana – bekommen, durch den ich Einblick in den Politbetrieb und sogar ins Weisse Haus bekam. Kurz: Alle Türen standen offen!

**Aus Ohio schickten Sie wöchentlich einen Bericht, der dann mit drei Wochen Verzug im *Volksfreund* in Flawil erschien. Der Beginn Ihrer späteren Tätigkeit als Journalist und Redaktor?**

So kann man das sehen. Nebenbei: Bereits auf der stürmischen zehntägigen Schifffahrt nach New York hatte ich für die Bordzeitung gearbeitet! Einmal zu einem richtigen Zeitungsmann zu werden, davon hatte ich schon lange geträumt. Als sich dann plötzlich, aus dem blauen Himmel heraus, die Chance bot, die Redaktion des Hinterthurgauer Lokalblatts zu übernehmen, packte ich sie, ohne lange zu überlegen. Dort lernte ich dann das journalistische Handwerk mit all seinen Tücken auf die harte Tour ...

**... was Ihnen dann bei weiteren Ostschweizer Zeitungen und sogar in der Armee zugute kam.**

Oh ja! Die Erfahrung, als Alleinredaktor eine Tageszeitung zu machen, bei der man sich von der Säulizucht über die Pyramiden eines Damenturnvereins, dörfliches Parteigeplänkel und Grossratsdebatten bis hin zum Vietnamkrieg und den 68-er Unruhen mit allem zu beschäftigen hat, war einzigartig. Allerdings wusste ich, dass ich auf die Dauer nicht zum Lokalredaktor geboren war. In der Armee, die Sie ansprechen, war ich lange Zeit im Informationsdienst tätig und musste – auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges – sogar Generalsreden schreiben!

**Später waren Sie, mit Schwerpunkt Ausland, fast drei Jahrzehnte lang beim Pressedienst der Swissair tätig und auch stark mit der Schweizer Landeswerbung beschäftigt. Auch als Reisejournalist waren Sie viel unterwegs und haben über 120 Länder bereist. Gibt es ein Lieblingsland?**

Ein Lieblingsland? Herrje, Gegenfrage: Könnten Sie mir Ihr Lieblingsbuch nennen? Ich habe eher Lieblingsstädte. Paris, Saigon, Beirut, Shanghai, Kapstadt, Buenos Aires, Salvador de Bahia, Sydney ... uff, es sind zu viele! Darunter auch kleinere Städte wie Avignon, Krakau, Brügge oder Anchorage in Alaska.

**Viele Länder – zum Beispiel den Libanon, Irak, Iran oder Bosnien – besuchten Sie sogar in Kriegszeiten. Woher nahmen Sie diesen Mut?**

Das hat nichts mit Mut zu tun. Ich war in der Öffentlichkeitsarbeit bei der Swissair unter anderem für den Vorderen und Mittleren Orient und den Fernen Osten und auch Redaktor der Personalzeitung zuständig. So erachtete ich es als Pflicht, den Kollegen in den lokalen Vertretungen nicht nur in guten Zeiten beizustehen, sondern auch dann, wenn alles drunter und drüber ging, sie unter misslichen Umständen ihre Tätigkeit aufrecht zu erhalten suchten und mit Riesenproblemen zu kämpfen hatten. Am Hauptsitz in Zürich war oft vielen nicht bewusst, womit Kollegen in Krisen- und Kriegsgebieten täglich zu kämpfen hatten. Als Redaktor der Mitarbeiterzeitung suchte ich dies immer wieder in Erinnerung zu rufen und zum Thema zu machen.

**Nach Ihrem ersten Buch *Kein Grund zur Panik* (1983) und weiteren Werken ist nun der *Tango auf Packeis* erschienen. Was hat Sie zu dieser umfassenden Biografie bewegt?**

Wie so viele andere war ich lange Zeit atemlos mit der Gegenwart und der Zukunft beschäftigt und hatte oft kaum Zeit, einmal richtig zurückzublicken. Irgendwann kommt der Punkt, in dem einem brutal bewusst wird, dass die Vergangenheit weit grösser ist als die Zukunft. Man beginnt darüber nachzudenken, was da eigentlich alles abgelaufen ist und versucht, eine gewisse Ordnung herzustellen, Bilanz zu ziehen, Wichtiges von Banalem zu trennen, nach Zusammenhängen und der Essenz zu suchen. Das hat bei mir zur Erkenntnis geführt, dass ich so etwas wie ein "geistiger Sanspapiers" und im Grunde ein Heimatloser bin. So begann der "Tango" vorerst einmal als Spurensuche.

**Dazu braucht es auch spannenden Stoff, aus dem man schöpfen kann. Den hatten Sie in Fülle ...**

Das ist zweifellos eine Voraussetzung. Was mir zunehmend bewusst wurde: Welch ungeheure technischen und gesellschaftlichen Quantensprünge meine Generation im Laufe ihres Lebens erfahren hat und auch verkraften musste. Das hat es in dieser Schnelligkeit und Dichte in der vorherigen Menschheitsgeschichte noch nie gegeben!

**Hat das Buch Ihr Leben verändert?**

Als schreibender Mensch überlegt man es sich sehr reiflich, ob man sich ins Abenteuer seiner eigenen Biografie begeben soll. Dies im Wissen, wie viele Stolpersteine da lauern und wie leicht man sich damit sein eigenes Grab schaufeln kann. Und weil man auch weiss, dass man nur mit grösstmöglicher Offenheit und Ehrlichkeit sich selber gegenüber glaubhaft sein kann. Ja, das ist eine grosse Herausforderung und lässt einen immer wieder zweifeln. Aus

vielen Reaktionen, die ich bekommen habe, bin ich glücklicherweise am Grab vorbeigeschrammt. Das erleichtert mich sehr.

**Sie sind gesellschaftlich engagierter Schweizer und gleichzeitig Weltbürger, Kosmopolit. Oft liegen diese Pole sehr nahe beisammen, zum Beispiel nach einer Abenteuerreise über den Südatlantik und dem Eintauchen in die Wiler Fasnacht! Wie gelingt es Ihnen, die extremen Spannungsfelder zu managen?**

Es geht mir wie vielen anderen Landsleuten. Wenn man längere Zeit in der Schweiz weilt und erlebt, was hier – mangels grosser Probleme – alles zum Problemchen gemacht wird und wie wenig man sich über das grosse Privileg freuen kann, in einem Paradies zu leben, wird es einem zu eng, und man muss wieder einmal raus. Je weiter man weg ist und einem wieder richtig bewusst wird, wie modellhaft unser gut funktionierender Staat ist und wie sehr uns andere darum beneiden, desto mehr verändert und schärft sich der Blickwinkel. Dann ist es auch immer schön, wieder zu Hause anzukommen, junge Männer mit umgehängtem Sturmgewehr auf ihren Töffs nicht als Bedrohung wahrzunehmen und in die behagliche Wärme des intim Vertrauten einzutauchen. In eine Welt voller Griesgrame nota bene, die nie genug davon bekommen, täglich all das niederzumachen, worauf wir stolz sein dürften.

**Sie erlebten hautnah das Grounding der Swissair (Swissair 1931 – 2002 Aufstieg, Glanz und Ende einer Airline, Huber 2003). Wie berührte es Sie persönlich?**

Die Swissair war – im Ausland fast noch mehr als im eigenen Land – ein legendäres Unternehmen, beseelt von einer enormen Leidenschaft vieler Menschen, die sie gross machten. Sie war ein kleiner Kosmos, der weit über das Sichtbare hinausging. Ich denke zum Beispiel an die vielen 1000 Menschen in Drittweltländern, die im Umfeld von Flughäfen als Händler und Kleinhandwerker fast zu hundert Prozent von unseren Flugbesatzungen lebten, die ihre Existenz sicherten. Der Untergang war für alle eine Tragödie. Auch für mich und meine Frau, die als Flight Attendant tätig war.

**Durch die beruflich wegfallenden Reisen ist Ihr Leben sesshafter geworden. Bringt das Älterwerden auch Vorzüge?**

Am ehesten den, dass man mehr über den Sachen steht und dem Zustand der inneren Freiheit etwas näher gerückt ist. Dass man nicht mehr abhängig ist von oft unbedarften egogesteuerten Leitfiguren, die das Rad stets neu erfinden wollen und mit ihren zuweilen himmelschreienden Entscheiden immer mehr Arbeitsplätze vernichten.

**Was sind Ihre nächsten Projekte?**

An meiner letzten Lesung wurde ich auf dem falschen Fuss erwischt und gleich für die nächste 1.-August-Rede verpflichtet! Auch das gibt es! Alles andere lasse ich mal offen für weitere Zufälle. "Expect the unexpected", lautete der Leitspruch des Experiment in International Living.

**Herzlichen Dank, Urs von Schroeder, dass Sie uns Einblick gewährt haben in ein überaus spannendes Leben und Schaffen. Beste Wünsche für Sie!**

**Publikationen Urs von Schroeder**

- *Kein Grund zur Panik*. Kurzgeschichten (Schläpfer, Herisau 1983)
- *Gestern Hongkong – morgen New York.*, Portrait eines Traumberufes, (Beobachter-Verlag, Glattbrugg 1984)
- *SR 308-startbereit*. Pilotenalltag zwischen Traumberuf und Wirklichkeit, (Schweizer Verlagshaus 1989)
- *Kurzgeschichten*, (Signature, Tokio 1993)
- *Helden brauchen keine Orden*. Erzählungen (Frieling & Partner, Berlin 1997)
- *Im Kreislauf des Lebens*, Texte zu Bildband Johann Ulrich Steiger, (Schoop, Arbon 1998)
- *Kyougaku no Riyuu.*, (Reasons of Amazement). Kurzgeschichten, (Mainichi, Tokio 1998)
- *Swissair 1931 – 2002*. Aufstieg, Glanz und Ende einer Airline, (Huber 2002)
- *Flugzeit.*, Fantastische Kurzgeschichten, mit Zeichnungen von Richard Tisserand, (Huber 2004)
- *Remember Swissair*. Bilder einer legendären Airline, (Weltbild-Verlag 2006)
- *Als Muhammad Ali Swissair-Präsident werden wollte*, 50 Geschichten der Swissair auf Aussenposten, (Ko-Herausgeber/Mitautor, NZZ Libro 2011)
- *Tango auf Packeis*, Unterwegs mit meiner Hermes-Baby, (Edition LEU 2015)

**Übersetzte Bücher:**

- *Hier Hong-Kong – demain New York*. Portrait d'un métier de rêve, (Oesch, Zürich 1987)
- *Kitso Ketsudan*. Captain's Decisions (Kodansha, Tokio 1991)